59. Jahrgang No. 149

Berliner Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe
Mittwoch, 29. März 1911

mit Täglichem Unterhaltungs-Blatt
Illustrierter Familien-Zeitung und
farbig illustriertem Witzblatt ULK

Erscheint täglich zweimal, Sonntags nur morgens, Montags nur abends. Abonnementspreis für Gross-Berlin: 20 Pfennig wöchentlich bzw. 85 Pfennig monatlich frei ins Haus, vierteljährlich Mark 2.55. Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatlich Mark 0.90 und vierteljährlich Mark 2.70. Insertionspreis für die Zeile 40 Pfennig, Stellenangebote und Gesuche 30 Pfennig. Kleine Anzeigen: das Wort 5 Pfennig, das fette Ueberschriftwort 15 Pfennig. Redaktion und Haupt-Expedition: SW., Jerusalemer Strasse 65–68. Chefredakteur: Karl Vollrath, Berlin W.

Tel.: Amt I, Nr. 10121-10145. Filialen: Prinzenstr. 41, Kottbuserstr. 1, Wienerstr. 1–5, Frankfurter Allee 61–63, Gr. Frankfurterstr. 11 u. W. Pranzlauer Allee 54, Schiffbauerdamm 1, Schützenstr. 7, Badstr. 35, Königstr. 56–57, Rosenthalerstr. 68, Rathenowerstr. 3, Potsdamerstr. 23, Leipzigerstr. 108, Blücherstr. 6, Charlottenburg: Tauentzien 2, 3, Kantstr. 54, Scharrnstr. 8; Friedenau-Steglitz: Rheinstr. 53; Gross-Lichterfelde West: Carlstr. 1–3; Halensee-Grunewald: Hauptstr. 139; Pankow: Berliner Str. 13; Reinickendorf: Hauptstr. 41; Schöneberg: Hauptstrasse 195; Tempelhof: Hauptstr. 1; Rixdorf: Berlinerstr. 41; Schöneberg: Hauptstrasse 195; Tegel: Berlinerstr. 69; Weissensee: Berliner Allee 30; Wilmersdorf: Uhlandstr. 36–38.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Das preußische Fortbildungsschulgesetz.

Die erste Lesung

des Gesetzentwurfs über die Pflichtfortbildungsschule wird voraussichtlich heute im Abgeordnetenhause stattfinden. Die Bedeutung des Gesetzentwurfes, der die preußische Fortbildungsschule auf eine einheitliche Grundlage stellen und ihrer Weiterentwickelung neue Bahnen weisen will, kam in der Tagung des preußischen Fortbildungsschulvereins schon äußerlich durch zwei Momente zum Ausdruck: die dort gehaltenen Referate über den Gesetzentwurf wurden von einem Vertreter der Gemeinden (Herrn Oberbürgermeister Dr. Reifert-Brandenburg a. H.), von einem Vertreter des Handwerks (Herrn Obermeister Rabfahl-Berlin) und von einem Vertreter der Lehrerschaft (Herrn Direktor Haumann-Berlin) erstattet. Mehrere Mitglieder des Handelsministeriums wohnten der Tagung bei und beteiligten sich an ihrer Debatte. (Wie oft sind Gesetzentwürfe, die für die Entwickelung der preußischen Volksschule von einschneidender Bedeutung waren, von der Lehrerschaft öffentlich beraten worden, ohne daß das Kultusministerium davon Notiz genommen hätte!) Der Gesetzentwurf regelt hauptsächlich die Einrichtung und Verwaltung der Fortbildungsschule, ihren Unterricht und die Stellung ihrer Leiter und Lehrer.

Die Fortbildungsschule soll nicht mehr allein der beruflichen Ausbildung dienen, obwohl sie nach wie vor die Hauptsache bleibt, sondern die Staatsregierung will sie „zur Stätte der Volkserziehung" ausbauen. Darum bestimmt der Entwurf, daß zu ihren Aufgaben auch die „staatsbürgerliche Erziehung" und der Unterricht in den körperlichen Uebungen gehören. Allerdings läßt er dem Lehrplan freien Spielraum, ob diese Aufgaben in obligatorischen Lehrstunden besonders gelöst werden sollen. Ferner darf der regelmäßige Schulbesuch nicht mehr, wie bisher, wegen Arbeitslosigkeit unterbrochen werden, und die Schulpflicht kann durch Ortsstatut auf alle ortsangesessenen, wenn auch beschäftigungslosen jugendlichen Personen bis zu achtzehn Jahren ausgedehnt werden.

Aber noch ist der Kreis zu eng, den der Entwurf für die Schulpflicht zieht. Er will zunächst nur alle Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern zur Errichtung von Fortbildungsschulen verpflichten. Zwar werden dadurch künftig 93 000 Schüler mehr als jetzt herangezogen.

Man wird aber dem Fortbildungsschultage in seiner Forderung zustimmen müssen, daß die Grenze der verpflichteten Gemeinden auf solche mit mindestens 5000 Einwohnern oder 20 Fortbildungsschulpflichtigen herabgesetzt werde, wenn man folgendes bedenkt: Nach der Berufszählung von 1907 waren in Preußen rund 764 200 Jugendliche in Handel und Gewerbe beschäftigt. Von ihnen besuchten am 1. Dezember 1908 rund 561 400 oder ungefähr 47 vom Hundert die Fortbildungsschule. Erhöht man diese Zahl um jene 93 000, so steigt der Anteilsatz immer erst auf etwa 59 bis 60 vom Hundert. Auch er kann kaum genügen, wenn die Fortbildungsschule das werden soll, was der Gesetzgeber bezweckt.

Ebenso wenig verträgt es sich damit, daß § 11 „die auf Bergwerken beschäftigten Arbeiter und die häuslichen Dienstboten" vom Schulzwang ausschließt. Besondere Schwierigkeiten bietet auch die Lösung der Frage, ob diejenigen, die den „Einjährigenschein" erworben haben, fortbildungsschulpflichtig sein sollen. Der Entwurf läßt hier die nötige Klarheit vermissen, wenn er bestimmt, daß diejenigen von der Schulpflicht befreit sind, „die nachweisen, daß sie die Kenntnisse und Fähigkeiten besitzen, die das Lehrziel der Fortbildungsschule bilden." Der Fortbildungsschultag betonte dabei, daß das Lehrziel einer beruflichen Fortbildungsschule auf keiner höheren Schule erworben werden kann, und er forderte, daß für solche Schüler höchstens eine Verkürzung der Schulpflicht eintreten dürfe.

In der Verwaltung der Fortbildungsschulen verlangen die Gemeinden und besonders Handwerk und Handel mit Recht eine stärkere Vertretung, als sie der Entwurf vorsieht. Es wird möglich und nützlich sein, analog den für die Volksschule gebildeten Schulvorständen solche Körperschaften durch gesetzlichen Zwang auch für die Fortbildungsschulen einzurichten und sie aus Vertretern der Gemeinden, der Gewerbe und des Handels und der Lehrerschaft zusammenzusetzen. Nur eins muß man dabei besonders fordern: daß nicht auch hier der Regierung ein Bestätigungsrecht eingeräumt werde. Denn die Beteiligung von Arbeitern und Arbeitgebern, die der Sozialdemokratie angehören, liegt durchaus im Interesse der Weiterentwickelung unserer Fortbildungsschulen.

Wenn in größeren Gemeinden die Pflichtfortbildungsschule besondere Fachklassen besitzt, so werden auch Schulbeiträge aus den zuständigen Gewerben Nützliches leisten können. Sie haben sich zum Beispiel in Berlin, wo sie bereits bestehen, sehr gut bewährt.

Als Unterrichtszeit setzt der Entwurf die Zeit zwischen 7 Uhr früh und 8 Uhr abends fest. Die bisherige Kritik dieser Bestimmung zeigt, daß man sich immer noch nicht überall mit ihr befreunden kann. Auf der Tagung des Fortbildungsschulvereins forderte ein Obermeister — freilich vergebens — einen wöchentlich einmaligen, sechsstündigen, geschlossenen Nachmittagsunterricht, und die Handwerkskammer zu Stettin und der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser haben sich für einen partiellen Abendunterricht, von 8 bis 10 Uhr, ausgesprochen. Doch ist zu erwarten, daß die gesetzgebenden Körperschaften diesem Verlangen nicht folgen.

Als normale Unterrichtszeit gelten jährlich 240 Stunden, die durch Ortsstatut erhöht oder auf 160 ermäßigt werden können. Die Erhöhung wird besonders in denjenigen Schulklassen nötig sein, deren Schüler einen mehr als zweistündigen Zeichenunterricht in der Woche erhalten.

Nicht alle Wünsche werden durch diesen Entwurf zur Reife erfüllt. Am meisten wird man es beklagen, daß er an der weiblichen Jugend völlig achtlos vorübergeht. Der Resolution des Fortbildungsschultages, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß unmittelbar nach der Durchführung der gesetzlichen Festlegung der Schulpflicht für die männliche Jugend ein gleiches für die weibliche geschehen möge, ist ebenso dringend eine baldige Erfüllung zu wünschen, wie der anderen, daß der Staat ein Ausbildungsinstitut für Fortbildungsschullehrer einrichten möge. Denn erst „gute Lehrer machen gute Schulen".

Kurze Chronik.

• Die Protestversammlung in Sachen des Falles Jatho hat gestern abend einen großartigen Verlauf genommen.

• Der Abgeordnete Amtsgerichtsrat Koelle ist gestern von dem Kammergericht zur Strafversetzung verurteilt worden.

• Der preußische Oberstleutnant v. Schlichting ist an den Folgen des gegen ihn verübten Attentats gestorben.

Auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg lief gestern nachmittag der große Kreuzer „H" glücklich vom Stapel. Das Kriegsschiff erhielt den Namen „Goeben".

Der Expreßzug Barcelona—Madrid ist bei Tarrasa entgleist. Dabei wurden drei Personen getötet und sieben verletzt.

Die Antwort der chinesischen Regierung ist von der russischen Regierung als befriedigend anerkannt worden. Dem russischen Gesandten in Peking wurden entsprechende Instruktionen erteilt.

• Näheres im Text des Blattes.

Oberst v. Schlichting †

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Konstantinopel, 28. März.

Oberst v. Schlichting ist heute abend den schweren **Verletzungen**, die er bei dem heute früh wider ihn verübten Mordanschlag erlitten hat, **erlegen**. Der albanesische Soldat hatte den tödlichen Schuß aus zwei Schritt Entfernung abgegeben. Die Kugel ging seinem Opfer schräg durch den Leib, Darm, Magen und Rückenmark wurden durchschossen, was die sofortige Lähmung beider Beine zur Folge hatte. Eine sofort vorgenommene Operation hatte Schlichting gut überstanden, er war am nachmittag bei Besinnung, und sein Zustand galt anfänglich nicht gänzlich hoffnungslos, verschlimmerte sich aber rasch. Der Sultan ließ dem deutschen Botschafter Baron Marschall sein Bedauern ausdrücken; der Kriegsminister Mahmud Schewket besuchte den Botschafter persönlich zu gleichem Zweck. Der Mörder wird, wie ich erfahre, morgen vor ein Kriegsgericht gestellt und dürfte gemäß dem Kriegsgesetz übermorgen erschossen werden.

Der beklagenswerte Vorgang spielte sich heute früh ab, als Oberst v. Schlichting in Gegenwart des Divisionsgenerals in seiner Kaserne hinter Jildiz die Wache ablösen ließ. Dabei korrigierte Schlichting einem Posten in üblicher Weise die Kopfhaltung und rückte mit der Hand die Schulter des Mannes zurück; alles das geschah im unmittelbaren Beisein des Generals ohne jegliche Heftigkeit. Als Schlichting dann zum nächsten Posten trat, schoß der korrigierte Mann die noch geladene Waffe auf Schlichting ab, der sofort besinnungslos zu Boden fiel, jedoch bald wieder zu sich kam. Er wurde, da beide Beine durch den Schuß gelähmt waren, in die Kaserne getragen, wo er einen deutschen Arzt verlangte, der sofort geholt wurde. Als der dirigierende Arzt des deutschen Krankenhauses Dr. Schleip bald darauf in die Kaserne kam, hatte Schlichting einen Brief an den Kriegsminister Mahmud Schewket geschrieben, in dem er ihm dafür dankte, daß er ein so gutes Regiment gehabt habe. Er habe seine Leute aufrichtig geliebt. Trotz der wahnsinnigen Schmerzen, die er litt, gab Schlichting zunächst weitere dienstliche Anordnungen, ließ seinen Adjutanten beauftragen, weiter so wie bisher zu arbeiten, und ließ sich dann den Attentäter vorführen. Als der Albanese eintrat, sagte Schlichting: „Setzen Sie Ihren Kalpak gerade," und korrigierte ihn, bis die Kopfbedeckung vorschriftsmäßig saß; dann fragte er den Mann: **„Warum haben Sie auf mich geschossen?"** Als der Albanese behauptete, Schlichting habe ihn geschlagen, antwortete Schlichting: „Hier auf dem **Totenbett erkläre ich, daß ich Sie nicht geschlagen habe."** Aus der Demonstration der Vorgänge, die der Soldat dann gab, zeigte sich, daß von irgendwelcher Handgreiflichkeit seitens Schlichtings gar keine Rede sein konnte. Die übrigen Soldaten und Offiziere waren durchweg über das Attentat entrüstet, und bezeigten Schlichting ihre Sympathie. Noch während des Transports zum Krankenhaus gab Schlichting dienstliche Aufträge und ordnete Mitteilungen für seine Frau und seine Söhne an, die noch in Charlottenburg sind, da der Oberst erst vor wenigen Wochen hierher kam. Der Minister Mahmud Schewket und ein kaiserlicher Prinz sprachen noch mittags im Krankenhause vor, um sich nach Schlichtings Befinden zu erkundigen.

*

Oberst v. Schlichting, der erst im Januar dieses Jahres als Major seinen Abschied aus preußischen Diensten genommen hatte, war in der türkischen Armee als Oberst und Kommandeur eines **Lehrregiments** angestellt worden, hatte also eine hervorragende und ausgezeichnete Stellung in seinem neuen Wirkungskreis eingenommen. Er war bei seinen türkischen Untergebenen ebenso wie bei seinem alten Regiment trotz aller dienstlichen Strenge sehr beliebt. Der in so trauriger Weise ums Leben gekommene Offizier hatte seine Laufbahn im Grenadierregiment König Wilhelm I. (2. Westpreußisches) Nr. 7 in Liegnitz begonnen, stand dann längere Zeit im Kaiser-Alexander-Gardegrenadierregiment Nr. 1 in Berlin, wurde dann Adjutant der 28. Division in Karlsruhe und war zuletzt Bataillonskommandeur im Königin-Elisabeth-Gardegrenadierregiment Nr. 3 in Charlottenburg. Ein Bruder des Verstorbenen steht zurzeit als Major und Eskadronchef im Magdeburgischen Dragonerregiment Nr. 6 in Mainz.

Die Jatho-Kundgebung.

Im überfüllten Saale der „Neuen Welt", Hasenheide, fand gestern abend die vom Deutschen Protestantenverein, vom Berliner Unionsverein und vom Berliner kirchlich-liberalen Wahlverein veranstaltete Kundgebung zum Fall Jatho statt. Sie wurde zugleich zu einer eindrucksvollen Kundgebung gegen die vom Konsistorium gegen die Berliner liberalen Geistlichen unternommenen Bevormundungsversuche und gegen die orthodoxe Saalabtreiberei, über die wir schon berichteten.

Das Konsistorium hatte den Berliner Geistlichen die „tätige Mitwirkung" bei der Jathoversammlung als „Mißbrauch" verboten. Die drei Geistlichen, die als Diskussionsredner für die Versammlung vorgemerkt waren, Dr. Max Fischer, Dr. Hollmann und Freberking gaben auf diesen Bevormundungsversuch die einzig richtige Antwort, indem sie dem Konsistorium brieflich mitteilten, sie würden trotz des Erlasses des Konsistoriums in der Versammlung sprechen. Die liberalen Geistlichen Berlins bekundeten ihre Solidarität mit den drei „gewarnten" Geistlichen dadurch, daß sie in großer Zahl in der Versammlung erschienen und damit die versuchte Vergewaltigung ihrer Staatsbürgerrechte zurückwiesen.

Der Leiter der Versammlung, Reichstagsabgeordneter Dr. Schrader, ging bei der Eröffnung der Versammlung ein auf die vielen Schwierigkeiten, die der Kundgebung bereitet worden seien. Um so mehr sei der starke Besuch der Versammlung zu begrüßen, der den Beweis dafür liefere, daß die Berliner Bevölkerung für die kirchliche Freiheit eintritt und hinter den Geistlichen steht, die dafür kämpften. (Beifall.) Lauter Mißverständnisse haben beim Konsistorium vorgelegen. Zunächst berief es sich auf ein Blatt, das sich durch Zuverlässigkeit nicht auszeichnet, aber durch Gesinnung. Das Konsistorium glaubte der falschen Meldung des „Reichsboten", daß die Kölner Jathogemeinde in Berlin eine Versammlung abhalten wolle. Das zweite Mißverständnis des Konsistoriums lag darin, daß man annahm, es handele sich um eine Agitationsversammlung schlimmer Art, an der Geistliche nicht mitwirken dürften, wenn sie nicht ihr Amt mißbrauchen wollten. Tatsächlich handelt es sich hier nicht um eine Agitationsversammlung. Wir wollen den Fall Jatho besprechen nicht sowohl um Jathos willen, als vielmehr um der evangelischen Landeskirche willen. Das Brandenburgische Konsistorium hat mit dem Fall Jatho gar nichts zu tun, daß es in dieser Weise eingegriffen hat, war nicht unsere Schuld. Die Geistlichen, denen das Sprechen in der Versammlung verwehrt werden sollte, haben dem Konsistorium erklärt, daß sie die tätige Mitwirkung an der Versammlung für ihr Recht und ihre Pflicht hielten. (Lebhaftes „Bravo!") Das verlangen wir auch von unseren Geistlichen, daß sie ihrer Ueberzeugung leben. Eine große Anzahl der Berliner Geistlichen hat sich bereits gemeldet, um hier zu sprechen. (Beifall.) Sie werden nicht alle zum Wort kommen, aber sie zeigen, daß sie alle ihr Herz auf dem rechten Fleck haben. („Bravo!") Wir wollen keine Geistlichen haben, die auf einen Wink von oben ihre Ueberzeugung verleugnen. Wir wollen unsere Geistlichen, die ihrem Gewissen folgen und für die von ihnen erkannte Wahrheit zeugen. Wir werden diese Geistlichen stützen und ihnen helfen, wenn es nötig ist. (Lebhafter Beifall.)

Der Referent, Pfarrer Radecke aus Köln, wurde mit lebhaften Beifallskundgebungen begrüßt. Er schilderte aus seiner persönlichen Erfahrung heraus die Persönlichkeit und die Wirksamkeit des Pfarrers Jatho. Er führte unter anderem aus: Auch Jathos Widersacher mußten in ihren Berichten an die Behörde anerkennen, daß Jatho als evangelischer Geistlicher „durchaus würdig, und für die Gemeinde vorbildlich wandelt". Jathos Persönlichkeit ist jene seltenen Verbindung von ernster Wahrhaftigkeit und milder Liebe. Er hat durch seine Wirksamkeit die religiöse Gleichgültigkeit in der Kölner evangelischen Gemeinde überwunden, weil er statt des üblichen pastoralen Rezeptes, auf die böse Zeit und den Weltgeist zu schimpfen, an das Gute im Menschen anknüpfte. Ihm fehlte bei seiner seelsorgerischen Wirksamkeit das Pfäffische, Hierarchische und Pastorale, aber er trat den Gemeindemitgliedern als Menschenfreund entgegen und gewann damit aller Herzen, so daß ihm im Jahre 1902 der Vertreter der obersten Kirchenbehörde „in Anerkennung seiner segensreichen Tätigkeit in Köln" eine Ordensauszeichnung überreichte und mit den Worten schloß: „Fahren Sie so fort!" (Hört!") Er ist fortgefahren in seiner Wirksamkeit, und hat mit seiner unbestechlichen Wahrheitsliebe auch nicht den Unwillen der Kirchenbehörden gescheut. Ihm wurde das Christentum eine der großen Wellen im Strom der Menschheitsideale: Christusideen statt des historischen Jesus, geistige Gemeinschaft mit dem Göttlichen statt eines formulierten Gottesbegriffs, das sind seine Leitmotive. Mit aller Kraft wirft er sich auf das tiefste Problem der Gottesidee und befreit sie immer mehr von den patriarchalischen Vorstellungsweisen, und sucht sie neu zu prägen im Sinne der modernen Weltanschauung. Die Orthodoxen haben immer weiter daran gearbeitet, diesen Mann aus der Kirche zu entfernen. Obwohl nach den Kirchenwahlen die Kölner evangelische Gemeinde zu 70 Prozent aus Liberalen und nur zu 30 Prozent aus Orthodoxen besteht, sind dort nur zwei liberale und sechs orthodoxe Pfarrer. Wer also in Köln an Jatho keinen Geschmack findet, hat genügend Gelegenheit, seine religiösen Bedürfnisse bei anderen Pfarrern zu befriedigen. Man könnte aber mit Engelszungen reden, aus den Kreisen

der Orthodoxen klingt es doch immer wieder: „Tut nichts, der Jude wird verbrannt!“ Als das Irrlehregesetz kam, wußten wir, daß es eine lex Jatho sei. Der Fall Jatho kam just zu der Zeit, als der Antimodernisteneid die Gemüter erregte. Begeisternd wirkten die Kundgebungen für Jatho in Köln. Durch die Versammlungen ging der Geist des großen verkannten Luther. Die mehr als 9000 Unterschriften, die jetzt schon für die Eingabe für Jatho geleistet sind, bedeuten nicht einen Jathogöttendienst, sondern ein wahres Bekenntnis im gut protestantischen Sinne. (Beifall.) Noch hoffen wir Kölner, daß der Oberkirchenrat entscheiden wird: Wir sehen uns um der evangelischen Kirche willen außerstande, diesen Mann vor ein Spruchkollegium zu stellen und ihn damit der Entfernung aus seiner segensreichen Tätigkeit preiszugeben. Es wäre eine Tat, wenn die oberste Kirchenbehörde erklärte, daß es im zwanzigsten Jahrhundert kein Ketzergericht mehr geben kann. (Lebhafter Beifall.) Damit wäre die praktische Undurchführbarkeit und Unhaltbarkeit des Irrlehregesetzes dargetan, aber im Gegensatz zur katholischen Kirche sollte sich die evangelische Kirche nicht für zu gut halten, Irrtümer aufzugeben und das neue Gesetz außer Kurs zu setzen. Der Oberkirchenrat würde damit des Dankes gewiß sein von Hunderttausenden von Protestanten, die ihre Kirche lieben und auch ein Recht haben, neben der sogenannten „gläubigen Gemeinde“ gehört zu werden. Darum hoffen wir Rheinländer noch immer. Wenn aber Jatho fällt, was dann? (Rufe: „Austreten!“) Sollen wir dann der Kirche den Rücken kehren? (Rufe: „Jawohl!“) Wir in Köln wollen nicht zum Triumph der Orthodoxen die Fahnenflucht unternehmen. Wir wollen weiter kämpfen auf das Recht des Protestantismus auf Gewissensfreiheit und Duldsamkeit. (Beifall.) Das Martyrium eines unserer Besten kann nur zur Stärkung unserer Position und zur Verbreitung unserer Ideen dienen. Das sollten auch unsere Gegner aus der Geschichte des Christentums wissen. („Sehr richtig!“) Selbstverständlich werden Jathos Freunde ihn nach seiner Absetzung nicht in der Versenkung verschwinden lassen. Wenn er den Talar nicht mehr trägt, so dürfte seine Tätigkeit im freien Dienste für unsere Sache der Orthodoxie noch so unbequem werden, daß sie von Herzen wünschen werden, er wäre im Amt geblieben. (Lebhafter Beifall.) Nicht Jathos Theologie in allen Einzelheiten gilt es in diesem Kampfe zu schützen, sondern es gilt die Unwandelbarkeit der Bekenntnisfreiheit in eine Gesinnungsgemeinschaft aller aufrichtigen Jesusfreunde. Der Fall Jatho ist nur eine Etappe auf dem Wege zu einer wahrhaft evangelischen Auffassung vom Wesen des Christentums. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Die Diskussion wurde eröffnet durch Pfarrer D. Max Fischer, der mit Beifall empfangen wurde. Er kennzeichnete die immer größer werdende Tendenz der Verkirchlichung und der kirchlichen Beherrschung der Gemeinden trotz der Synodalverfassung. Es entspreche dieser Tendenz, wenn ein Pfarrer um der Ueberzeugung willen, mit der er seine Lehre verkündet, aus dem Amt entfernt werden darf. Jetzte gelte es die Vernichtung des Klerikalismus und die Versöhnung des Radikalismus. Wenn die Behörde meint, wir handelten pflichtwidrig mit unserer tätigen Mitwirkung an dieser Versammlung, so erkläre ich auch hier, es ist unsere Ueberzeugung, daß wir gerade pflichtgemäß zu handeln glauben, wenn wir an dieser Kundgebung mitwirken. (Lebhafter Beifall.) Ich vertraue, daß dieser Konflikt sich doch wohl als ein Mißverständnis erweisen werde. — Der Redner wandte sich dann entschieden gegen das Irrlehregesetz, das notgedrungen zur Aufstellung von Dogmen nach katholischer Art führen müsse. Der Fall Jatho zeige die ganze Gefährlichkeit dieses Gesetzes. Die Kirche sei um der Menschen willen da, nicht der Mensch um der Kirche willen. (Lebhafter Beifall.)

Pfarrer D. Hollmann-Nikolassee: Ich protestiere feierlich gegen die Unterstellung, als ob uns nichts anderes treibe, als irgendein kleinlicher Parteigeist. Wir kommen hierher, weil es sich um große und heilige Dinge handelt, um das Innerste unserer persönlichen, religiösen Ueberzeugung. (Lebhafter Beifall.) Jatho ist ein wahrer Christ, darum muß er Pfarrer bleiben können, wie man sich auch zu seiner Theologie stellen möge. Dem Pfarrer darf in der evangelischen Kirche nicht ein anderes Christentum vorgeschrieben werden, wie allen anderen Gemeindechristen. Die evangelische Kirche muß froh freuen, solche Männer wie Jatho zu haben. (Großer Beifall.)

Rechtsanwalt Cremer protestierte namens der drei einberufenden Vereine energisch gegen den Akas des Konsistoriums, der auf ganz falschen Voraussetzungen beruhe. Die drei Pastoren, die trotz dieses Verbots hierher gekommen seien, hätten aufrechtes Lutherthum dadurch bewiesen, daß sie nicht wie katholische Kleriker sich dem Machtwort des Papstes oder Bischofs fügen. (Stürmischer Beifall.)

Pfarrer Frederking verurteilte unter stürmischem Beifall der Versammlung das Vorgehen gegen Jatho und die Bestrebungen der Orthodoxie, auch in der evangelischen Kirche Dogmen und Ketzergerichte zu schaffen. Dadurch werde die evangelische Kirche zu einer schlechten Kopie der katholischen. Im Namen der Religion müsse dagegen protestiert werden, als sei wahre Frömmigkeit mit irgendeiner, auch der gelindesten Form von Zwang vereinbar, oder als könne man Gott vorschreiben, wie er sich zu offenbaren habe. Das würde den Verfall der evangelischen Kirche bedeuten.

An der weiteren ausgedehnten Diskussion beteiligte sich auch der bekannte Antisemit Graf Hoensbroech.

In der weiteren Diskussion nahm ein Vertreter der Orthodoxen, ein Herr v. Rohr, das Wort, der die Kundgebung verurteilte, weil sie einen Eingriff in ein schwebendes Verfahren darstelle. Diese Ausführung wurde mit vieler Heiterkeit aufgenommen. Auch dieser orthodoxe Herr aber erklärte sich mit dem Erlasse des Konsistoriums, die Teilnahme der Pfarrer betreffend, nicht einverstanden.

Pfarrer Alfred Fischer, der Jüngere, erklärte im Namen aller übrigen liberalen Geistlichen Berlins, daß diese sich mit den vom Konsistorium gemaßregelten Pfarrern solidarisch halten, und sich das Recht der Versammlung nicht nehmen lassen. (Lebhafter Beifall.)

Fast einstimmig wurde folgender Petition an den Evangelischen Oberkirchenrat für Jatho zugestimmt:

„Um unserer evangelischen Kirche und der evangelischen Freiheit willen, die unser gutes Recht ist, erheben wir Einspruch dagegen, daß der Kölner Gemeinde der von ihr verehrte Seelsorger und Pfarrer Jatho gegen ihren ausdrücklichen Willen durch das Irrlehregesetz entrissen werden soll.

Der Grundsatz evangelischer Freiheit muß in seiner ursprünglichen Kraft der Kirche der Reformation erhalten bleiben. Für selbständige, religiöse Persönlichkeiten, für Männer, denen es gelungen ist, evangelisches Leben in den der Kirche entfremdeten Herzen und Kreisen zu wecken, muß Raum in der evangelischen Kirche sein. Der Gemeinde darf ein solcher Pfarrer nicht genommen werden.

In tiefer Besorgnis um das Erbe der Reformation, die Glaubensfreiheit unserer Gemeinden, bitten wir unsere Kirchenbehörde, dies Palladium unserer evangelischen Kirche zu schützen.“

Ein strafversetzter Richter.

Der große Disziplinarsenat des Kammergerichts als Berufungsinstanz in Disziplinarsachen gegen richterliche Beamte beschäftigte sich gestern in einer mehr als siebenstündigen Sitzung mit dem Disziplinarverfahren

gegen den Reichstagsabgeordneten Amtsgerichtsrat Kölle

in Sellerfeld a. Harz wegen Dienstvergehens.

Kölle ist seit dem 20. Mai 1905 Amtsgerichtsrat. Er wurde damals anläßlich dieser Ernennung vom Landgerichtspräsidenten Heldberg in Göttingen auf die Pflichten seines Amtes besonders eindringlich aufmerksam gemacht, weil er sich dem andern Richter des Amtsgerichts Sellerfeld gegenüber bereits nicht so verhalten hatte, wie es der Stellung zweier gleichgeordneter Richter gegen einander entspricht. 1903 wurde Kölle in das preußische Abgeordnetenhaus und 1907 für Goslar in den Reichstag gewählt, wo er sich der antisemitischen wirtschaftlichen Vereinigung anschloß. Das Dienstvergehen wird darin erblickt, daß Kölle als Schöffengerichtsvorsitzender in einer Strafsache gegen den Redakteur Nowack von der reaktionären „Harzzeitung“ wegen Beleidigung sich dienstlich nicht für befangen erklärte, obwohl er den unter Anklage stehenden Artikel vor der Veröffentlichung gekannt, gebilligt, ja veranlaßt und korrigiert haben sollte.

Redakteur Nowack wurde am 15. Dezember 1906 unter Vorsitz Kölles vom Schöffengericht Sellerfeld freigesprochen, in der Berufungsinstanz aber wegen Beleidigung des Senators Prüfer-Altenau zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

In dem hierauf gegen Kölle eingestellten Disziplinarverfahren wegen Dienstvergehens wurde am 2. November 1911 vor dem Oberlandesgericht Celle unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtspräsidenten Woff verhandelt. Das Disziplinargericht kam trotz schwerwiegender Verdachtsmomente gegen den Angeschuldigten nicht zu der vollen Ueberzeugung von seiner Schuld. Zweifellos habe die „Harzzeitung“ in engen politischen Beziehungen zu Kölle gestanden, er habe zweifellos auch Artikel für die „Harzzeitung“ geschrieben und soll auch den Redakteur Nowack mit angestellt haben. Das Gericht konnte aber nicht als begründet anerkennen, daß der Angeschuldigte eine bestehende Befangenheit bewußt abgestritten hat. Dagegen hat das Disziplinargericht angenommen, daß Kölle sich dadurch eines Dienstvergehens schuldig gemacht habe, daß er bei seinen dienstlichen Aeußerungen über das Ablehnungsgesuch **seine Beziehungen zur „Harzzeitung“** nicht mitgeteilt hatte. Er hatte besonders nicht mitgeteilt, daß **er selbst** politische Artikel für die „Harzzeitung“ geschrieben und auf die Zeitung **maßgebenden Einfluß** ausgeübt hat. Die Erheblichkeit dieser Verletzung für die Frage der Befangenheit hätte nach Ansicht des Disziplinargerichts dem Angeschuldigten bekannt sein und er hätte sie deshalb in seiner dienstlichen Erklärung angeben müssen. Das Urteil gegen Amtsgerichtsrat Kölle lautete demgemäß auf Strafversetzung in ein anderes Amt von gleichem Range mit Verlust des Anspruchs auf Umzugskosten und auf eine Geldstrafe von 500 Mark.

In der gestrigen Verhandlung vor dem großen Disziplinarsenat des Kammergerichts führte den Vorsitz Kammergerichtspräsident Heinroth. Der Senat selbst setzte sich zusammen aus neun Senatspräsidenten und fünf Kammergerichtsräten. Die Anklage vertrat Generalstaatsanwalt Supper, die Verteidigung führten die Rechtsanwälte Dr. Alsberg-Berlin und Buchgebruns-Göttingen. Der Senat hob die vom Vorderrichter gegen Kölle verhängte Geldstrafe von 500 Mark auf, **ließ es dagegen bei der Strafversetzung bewenden.**

Der Senat beschäftigte sich eingehend mit einer Eingabe, die Kölle an den Justizminister gerichtet und in der er seinem Vorgesetzten, dem zuständigen Landgerichtspräsidenten, sowie dem Ersten Staatsanwalt den Vorwurf einer bewußt pflichtwidrigen Handlung gemacht hat. Der Senat hielt diesen Vorwurf nicht für begründet, erklärte aber, daß nach dieser Eingabe den Beamten ein **Zusammenarbeiten mit Kölle nicht mehr zugemutet werden könne.** Da Kölle diesen Zustand heraufbeschworen hätte, müsse er nun auch das Feld räumen.

Eine ungültige Wahl.

Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses hat gestern die Wahl des fortschrittlichen Abgeordneten Dr. Ehlers, der in Breslau gewählt worden ist, für ungültig erklärt. Es handelt sich bei der Ungültigkeitserklärung um Verstöße gegen das Wahlreglement. Außerdem wurde als Grund angeführt eine Karte von sozialdemokratischer Seite, durch die bei den Ersatzmahlen der Mahlmänner Geschäftsleute mit Boykott bedroht worden sind. Die Wahl des Abg. Dr. Ehlers war, ohne daß ein Protest eingegangen war, der Wahlprüfungskommission überwiesen worden. Inzwischen aber ist ein Protest von seiten der Zentrumspartei eingegangen. Die konservativ-ultramontane Mehrheit des Plenums wird sich der Entscheidung der Kommission sicherlich anschließen.

Kaiser Wilhelm und der österreichische Thronfolger. Von dem Kreuzer „Königsberg“, der die Kaiserjacht „Hohenzollern“ nach Korfu begleitet, ist folgendes Telegramm durch Funkspruch über Pola übermittelt worden:

Gestern vormittag 10 Uhr begegnete die „Hohenzollern“ mit ihren Begleitschiffen bei Pola dem österreichischen Geschwader mit dem Erzherzog Franz Ferdinand. Die Kaiserflottille durchfuhr das Geschwader unter gegenseitigem Salut, Hurrarufen und den Klängen der Nationalhymnen. Auch die Forts von Pola salutierten. Das Geschwader begleitete dann die Kaiserjacht eine halbe Stunde lang und verabschiedete sich unter abermaligem gegenseitigen Salut.

Reichstagsabgeordneter v. Hertling schwer erkrankt. Der Reichstagsabgeordnete und Vorsitzende der Zent umsfraktion des Reichstages Freiherr v. Hertling ist an einer Lungenentzündung erkrankt und liegt im St. Hedwigskrankenhause schwer darnieder.

Das deutsche Vieh. Die vorläufigen Ergebnisse der außerordentlichen Viehzählung vom 1. Dezember 1910 werden von der „Statist. Korr.“ für die einzelnen preußischen Provinzen veröffentlicht. Danach zeigt sich seit 1909 die stärkste Vermehrung bei den Pferden in Schleswig-Holstein und in Hannover, wie es auch schon im Vorjahre der Fall war. Beträchtlich war die Vermehrung der Pferde diesmal auch in Ostpreußen, wo sie im Vorjahre nur unbedeutend war. Einen Verlust hat einzig und allein Berlin zu verzeichnen, eine schon länger anhaltende Erscheinung, die sich ohne weiteres aus dem immer mehr gesteigerten Automobilverkehr der Großstadt erklärt. Der Bestand an Rindern hat sich in sämtlichen Provinzen, mit Ausnahme der Hohenzollernschen Lande, vermindert. Die Schafe haben wie die Rinder in allen Provinzen, mit Ausnahme der Hohenzollernschen Lande, abgenommen. Der Bestand an Schweinen hat in allen Provinzen zugenommen (abgesehen von dem nicht vergleichbaren Stadtkreise Berlin). Besonderes Interesse beansprucht stets Hannover, weil diese Provinz soviel Schweine hat, wie keine andere annähernd.

Die italienische Jubelfeier. Wie aus Rom berichtet wird, hat der König von Italien an den Deutschen Kaiser

Aus den Konzertsälen.

Von Johannes Doebber.

Mit dem zehnten philharmonischen Konzert fand die diesswinterliche Serie der Nikischabende ihren Abschluß. Elsa Hensel-Schweitzer, die für das plötzlich erkrankte Fräulein Lucille Marcel einsprang, bildete insofern eine Enttäuschung, als sie den ihr von Frankfurt vorausgehenden Ruf nicht zu rechtfertigen vermochte. Gesang und Vortrag gingen über ein gutes Mittelmaß nicht hinaus. Uebrig blieb nur ein schönes und kräftiges Material, das durch eine mangelhafte Gesangskultur in falsche Bahnen gelenkt worden ist. Die Stimme läßt in der Höhe schon die bedenklichen Folgen davon erkennen; daher versagte das hohe h in der Leonorenarie aus „Fidelio“ und ließ eine reine Freude am Gesanglichen nicht aufkommen. Nicht besser erging es der Novität, einer Ouvertüre, „Lebensfreude“ betitelt, von Georg Schumann. Ich habe beim besten Willen keine Lebensfreude entdecken können. Dazu gehört Jugendfrische im Empfinden, die sich durch keine Verstandesarbeit ersetzen läßt; ein Uebersprudeln von Lebenskraft und -mut, kurz: ein aus dem Vollen Schöpfen. Schumann speist uns dafür mit altbackenen trockenen Allerweltssphrasen ab und heuchelt uns durch ein dominierendes Fortissimo Jugendkraft vor. Die Hörer fühlten wie ich und bereiteten dem Werk einen Achtungserfolg, der einer höflichen Ablehnung gleich kam. Blieb nur Nikisch, der mit seiner Kunst den Abend durch eine gewählte Aufführung der Beethovenschen Eroica rettete.

Wenn man den noblen Orchesterklang der Philharmoniker noch im Ohre hat und dann verurteilt ist, selbst unter bescheidensten Ansprüchen, eine zumeist aus Dilettanten bestehende Orchestervereinigung, die im Blüthnersaal konzertierte, anhören zu müssen, soll man es kaum für möglich halten, daß dergleichen Leistungen sich in die Oeffentlichkeit und vor die Kritik wagen. Gewiß kann man an ein Dilettantenorchester nicht dieselben Ansprüche wie an die Philharmoniker oder das Blüthnerorchester stellen; aber man darf erwarten und kann verlangen, daß das Vorgeführte technisch sauber und stimmungsrein zur Ausführung kommt. Dahin muß sich die Aufmerksamkeit eines Dirigenten zunächst lenken. Wie aber kann ein Orchester, wo alles rein Technische noch im argen liegt, sich erkühnen, ein Oberon- oder Meistersingervorspiel überwältigen zu wollen! Ich schenkte mir das Anhören des Vorspiels, da schon die Begleitungen zu den Solovorträgen dermaßen stümperhaft waren, daß man auf weitere Genüsse verzichten konnte. Rozsi und Fery Weltmann besserten durch ihre Mitwirkung mit Violinvorträgen nicht viel im Gesamteindruck, während die gleichfalls mitwirkende Sängerin Olga Deutschland wenigstens brauchbare stimmliche Qualitäten, die sich aber noch weiter entwickeln können, ins Treffen führte. Wie erfreulich dagegen wirkten die Darbietungen, die der Direktor des Klindworth-Scharwenka-Konservatoriums, Robert Robitschek, mit seinen Schülern und Schülerinnen unter Hinzuziehung des Konservatoriumsorchesters veranstaltete. Wie spielte dieser vorwiegend aus Schülern bestehende Körper sauber und klangschön im Vergleich zu der Stadtpfeiferiade des Dilettantenorchesters! Es wurde teilweise auch solistisch so Vollendetes geboten, daß man zuweilen gar nicht das Gefühl hatte, vor Schülerleistungen zu stehen.

Bescheidenen Ansprüchen genügte eine Aufführung von Händels „Judas Maccabäus“ in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche durch den Mengeweinschen Oratorienverein unter Leitung von Fritz Krüger. In den Solopartien wirkten mit mehr oder weniger Glück und Geschick die Damen Pickert und Hafenstein sowie die Herren Merkel und Lederer-Prina. Den reinsten Genuß bildete dabei die künstlerisch feinsinnige Orgelunterstützung durch Walter Fischer.

In zwei Kompositionsabende teilten sich Richard Wetz und Felix Mandelstam. Wetz machte uns mit seinen Liedergeznissen unter Mitwirkung von Alma Brunotte und Robert Spörry bekannt. Es ist nicht zu verkennen, daß der Komponist Wetz vom besten Wollen beseelt ist, leider aber bleibt seine Art am Aeußeren haften; nur selten vermag er mit seiner Musik die Empfindungsschwelle zu berühren. Der Klavierpart in den Liedern ist, in der Absicht, ihn charakteristisch zu gestalten, zuweilen recht unbeholfen. Ich hatte mehrfach den Eindruck, als wüßte der Komponist nichts Rechtes damit anzufangen, als sei ihm die Begleitung hinderlich, worauf ich ungeschickte Tremolos in den Bässen, Triolenakkorde, Arpeggios in unvermitteltem Wechsel und buntem Durcheinander zurückführe. Freilich war Alma Brunotte nicht die Interpretin, um dem Hörer die Lieder näher zu rücken. Ihre noch unausgeglichenen stimmlichen Mittel und wenig anregende Vortragsmanier konnten den Hörer nicht fesseln. Bedeutend besser schnitt der Bariton Spörry ab. Sein Vortrag war belebt und verriet Intelligenz, obgleich seine an sich schöne Stimme reichlich tief ist.

Felix Mandelstam, der andere Komponist, vermittelte uns seine Gedanken durch das Sprachrohr des Philharmonischen Orchesters. Meine Hochachtung vor seinem instrumentalen Können, wie überhaupt vor seinem Können. Wenn's damit allein getan wäre! Gedanken sind schließlich doch die Hauptsache beim Komponieren. Für sie nimmt man selbst kleine Unbeholfenheiten mit in den Kauf. Aber im erwähnten Punkte sieht's bei Felix Mandelstam zurzeit recht unklar aus. Es ist noch so ein Draufloskomponieren — oder besser: Drauflosschreiben und Kontrapunktieren, nur um zu zeigen, daß man's kann. Das heißt: das kann, was einem jeden für die Musik Talentierten zu erlernen möglich ist.

Wie eine Primadonna mit Blumen und dergleichen Suppengrün ließ sich die Sängerin Mafalda Salvatini feiern, die ein abwechselungsreiches Programm ihren Hörern bot. Sie sang mit lebhaftem Vortrag und heller, gutsitzender Stimme, obwohl noch ein „Etwas“ übrig blieb, um von einem restlosen Genusse sprechen zu können.

Einen guten Eindruck hinterließ auch die Pianistin Jancewska-Rybaltowska. Sie spielte klar, musikalisch und mit natürlicher Empfindung. Dasselbe tat auch der Pianist Dr. James Simon, von einer bisweilen auftretenden Trockenheit abgesehen. Unter dieser litt namentlich ein Streichquartett aus seiner Feder, das von der Quartettvereinigung Heermann van Eyer ausgezeichnet wiedergegeben wurde. Das gedankenarme Werk, das mehr am Klavier empfunden worden ist, vermochte mit seinem schülerhaft anmutenden Imitationskontrapunkt nur mäßig zu erwärmen. Joseph Lhévinne, der ebenfalls einen Klavierabend gab, fesselte durch seine etwas kühle, aber klare und virtuose Wiedergabe eines Bach, Gluck und Mozart. Man muß sich damit zufrieden geben, daß heutzutage Mozart zunächst von der technischen Seite angefaßt wird; man scheint eben vergessen zu haben oder hat das Gefühl dafür verloren, daß dieser göttliche Komponist nebenbei auch noch etwas zu sagen hat.

Drei vorzügliche Männerchöre habe ich noch zu erwähnen; es sind: der Erische Männergesangverein unter Leitung von Max Stange, die Berliner Liedertafel unter Max Wiedemann und der numerisch kleinere, aber vorzügliche Chor der ehemaligen Schüler des königlichen Domchors unter Stockert. — Die Liedertafel brachte mehrere Novitäten, von denen mit Kämpfs „Wikingskampf“ als recht charakteristisch auffiel. Etwas leichter allerdings hätte es der Komponist den Sängern schon machen können. Auch der Chor von Volkmar Andreae „Auf dem Canal Grande“ ist ein apartes Stückchen. Herr Stockert hatte ebenfalls ein interessantes Programm zusammengesetzt, aus dem Kompositionen von Buck (Wilde Jagd), von Enken (Die drei Fischer) und andere vorteilhaft hervorragten, hingegen Hegars „Walpurga“ eine recht gesuchte und mühselige Komposition ist. Max Stange endlich brachte Chöre von sich, Bruch, Ernst Eduard Taubert mit Erfolg zu Gehör. Die mitwirkende Sängerin Paula Werner-Jensen sang zwischendurch recht geschmackvoll Lieder von Schubert und Brahms. Noch besser schnitt vermöge ihrer vorzüglichen Schulung Marie Kelborfer, Hofopernsängerin aus Dresden, ab, die zur Mitwirkung im Konzert der Berliner Liedertafel herangezogen worden war. Sie sang mit ihrer wohlgebildeten und ausgeglichenen Stimme einfach wonnig ihren Mozart, so daß es ein Genuß war, ihr zuzuhören. Unterstützt wurde sie dabei durch das geschmackvolle, künstlerische Violinsolo des Herrn Cavallery

auf dessen Glückwunsch zur italienischen Jubelfeier folgendes Antworttelegramm gesandt:

Die Glückwünsche, die Du mir in Deinem Namen und im Namen der Kaiserin mit so großer Herzlichkeit aussprichst, haben mich tief gerührt. Diese Gefühle finden in meinem Herzen und im Herzen des italienischen Volkes ein Echo. Das Bundnis unserer beiden Völker, die durch Bande so aufrichtiger, gegenseitiger Sympathie vereinigt sind, wird immer eine mächtige Garantie bilden für ihren Fortschritt und den der Welt.

Der Reichseisenbahnetat.

Bei der Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats im Reichstage gelangte gestern der Etat der Reichseisenbahnen zur Verhandlung.

Gegenüber den wiederholt vorgetragenen Wünschen auf Besserstellung der Arbeiter und der Beamten, besonders der Lokomotivführer, hatte der preußische Eisenbahnminister v. Breitenbach nur die Antwort, daß die Lage der Arbeiter keineswegs ungünstig sei. Von den Lokomotivführern hätten nur 0,4 Prozent eine längere Dienstzeit als zehn Stunden, was auf dem Papier stimmen mag. Herr v. Breitenbach widersprach ferner auf das entschiedenste dem Wunsche der Arbeiterausschüsse, mitemander in Verbindung zu treten. Man konnte natürlich nicht erwarten, daß die Eisenbahnverwaltung und insbesondere diejenige Preußens ihre bisherige reaktionäre und engherzige Haltung gegenüber den Arbeitern und ihren Organisationen ändern würde.

Von freisinniger Seite wurde auf das schärfste die von der Eisenbahnverwaltung auf den Bahnhöfen gegenüber mißliebigen Zeitungen und Zeitschriften geübte kleinliche Zensur kritisiert. Der sonst sehr redselige Herr v. Breitenbach hüllte sich bezüglich dieser Frage in vollständiges Stillschweigen.

Aus dem Fortgang der Debatte ist noch hervorzuheben, daß der Minister v. Breitenbach einer weiteren Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens im Reiche das Wort redete. Der Minister stellte ferner eine „Reform" der Fahrkartensteuer in Aussicht; ein dahingehender Gesetzentwurf werde dem Reichstage aber erst zu Beginn der nächsten Session vorgelegt werden. Man kann sich denken, was bei dieser „Reform" herauskommen wird.

Der „kleine" Spahn, der Sohn des „großen" Peter Spahn, legte sich mit einer solchen Verve für die Verbesserung der Eisenbahnverhältnisse der Reichslande ins Zeug, daß ihm sogar ein Fraktionsgenosse aus dem badischen Zentrum entgegentrat und dagegen protestierte, daß Herr Spahn jun. im Interesse des Elsaß „aus dem badischen Leder Riemen schneide".

Der Etat der Reichseisenbahnen wurde erledigt. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stehen Reichseisenbahnamt und Reichsschatzamt.

Die Zweckverbandskommission des Abgeordnetenhauses

hat gestern nachmittag nach kurzer Debatte den dritten Absatz des § 6, über die Behandlung von Einwendungen gegen die Bebauungspläne, mit unwesentlichen redaktionellen Änderungen angenommen. Dagegen wurde trotz des Widerspruchs des Ministers des Innern der letzte Absatz, wonach es zur Festsetzung der Bebauungspläne königlicher Genehmigung bedarf, einstimmig abgelehnt.

Zu § 7 beantragte die Fortschrittliche Volkspartei, daß, falls durch Anlage von Durchgangsstraßen usw. für eine einzelne Gemeinde eine Aufwendung von mehr als 6 Prozent des anlagefähigen Gesamtsteuerwerts erfordern würde, die Zustimmung der Gemeinde zur Durchführung der Anlage erforderlich sein soll. Von konservativer Seite wird beantragt, daß, wenn der Verband selbst Anlagen herstelle und unterhalte, nicht nur die Rechte und Pflichten aus den §§ 11 bis 15 des Baufluchtliniengesetzes, sondern auch die Befugnisse des § 9 des Kommunalabgabengesetzes auf den Verband übergehen. Der freisinnige Antrag wurde abgelehnt, der konservative Antrag angenommen. Darauf wurde der ganze § 7 angenommen.

Im Anschluß an § 8, der angenommen wurde, verhandelte die Kommission über die Ziffer 2 des § 1, wonach zur Zuständigkeit des Zweckverbandes auch die Beteiligung an der Feststellung der Baufluchtpläne und gutachtliche Mitwirkung an dem Erlaß von Bauordnungen gehört. Es wurde beschlossen, daß der Verband nicht „gutachtliche", sondern einfach „Mitwirkung" an dem Erlaß von Bauordnungen hat.

In § 9 Absatz 1 (Zuständigkeit der Verbandsversammlung zur Beschlußfassung über Erwerbung und Benutzung von Wäldern, Parks, Wiesen, Sportplätzen usw.) wurde eingefügt, daß unter den freien Flächen auch Seen enthalten sein können. Gestrichen wurde der zweite Absatz, der es der Verbandsversammlung überlassen will, erworbene freie Flächen einzelnen Verbandsgliedern zur Unterhaltung gegen angemessene Entschädigung zu überlassen. Darauf wurde noch die Ziffer 3 des § 1, der die Erwerbung und Erhaltung solcher, von der Bebauung frei zu haltender Flächen unter die Aufgaben des Zweckverbandes Groß-Berlin einreiht, angenommen.

Der Protest der Duma.

(Telegraphischer Bericht.)

Petersburg, 28. März.

Die Reichsduma schritt nach Annahme einer Reihe von Forderungen für das Kriegsministerium zur Debatte über die Dringlichkeit gleichartiger Interpellationen der Oktobristen, Progressisten, Kadetten und Sozialdemokraten. Die Regierung wird darin des ungesetzmäßigen Vorgehens beschuldigt bei der Durchführung der vom Reichsrat abgelehnten Vorlage über die Semstwos in den Westprovinzen, die die Regierung auf Grund des Artikels 87 während der Unterbrechung der Tätigkeit der gesetzgebenden Körperschaften vorgenommen hatte. Nach mehreren Reden wurde die Dringlichkeit mit den Stimmen aller gegen die Stimmen der Nationalisten und der Rechten angenommen. Die Duma begann sofort die Besprechung der Interpellationen. Schidlowsky erklärte im Namen der Oktobristen, die Anwendung des Artikels 87 bedeute im gegebenen Falle eine Untergrabung des Zweikammersystems.

Der Progressist Jefremow betonte, die dreitägige Unterbrechung der Arbeit der Duma und des Reichsrates sei eine unglaublich falsche Auslegung der Artikel 86 und 87 der Grundgesetze. Der Redner erklärte, eine Politik, die zu gleicher Zeit innere und äußere Schwierigkeiten säe, fordere unnötigerweise die allermächtigsten Elemente heraus und reize durch Mangel an staatsmännischer Einsicht auf. Mit einem solchen Minister lasse sich nicht weiter arbeiten. Der Kadett Miljukow erklärte, aus nichtigen Anlässen habe Stolypin die erste und die zweite Duma aufgelöst. Jetzt komme die Reihe an die verantwortliche Majorität der dritten Duma, doch sei die Majorität selbst an der Situation schuld. Sie habe alle Maßregeln der Regierung unterstützt und die Regierung verwöhnt. Durch die jüngsten Regierungsmaßnahmen sei

der Duma der Todesstoß versetzt

worden, zugleich aber habe die Regierung sich selbst getroffen. Wenn die dritte Duma nicht imstande gewesen sei, mit Würde zu leben, müsste sie wenigstens, wenn nötig, mit Wahrung der Ehre sterben. (Beifall links.)

Gegetschtori (Sozialist) erklärte, jetzt müßten die letzten Träume der russischen Konstitutionalisten schwinden, doch auch die Monarchisten hätten keinen Grund zur Freude, da das Volk jetzt sehe, daß statt der selbständigen Gewalt des Monarchen jetzt die Diktatur Stolypins herrsche. (Beifall links.) Schulgen (Nationalist) sagte, wenn auf Grund des Artikels 87 eine der Opposition sympathische Maßregel durchgeführt würde, dann würde die Opposition dies wahrscheinlich begrüßen. Die Durchführung des Gesetzes auf außergewöhnlichem Wege sei notwendig gewesen. Die Ereignisse, die ihr vorausgingen, seien in Westrußland als Sieg der Polen gedeutet worden. Die westrussische Bevölkerung habe an der Regierung gezweifelt, und wenn solche Zweifel in der Volksseele auftraten, dann dürfe die Antwort nicht um Jahre, Monate oder Stunden verschoben werden. Sie müsse sogleich erscheinen. Sollen wir nicht begrüßen, daß der erste Edelmann des russischen Reichs von der Höhe des Throns dem Adel den richtigen Weg gewiesen? (Bravorufe, Beifall bei den Nationalisten.) Unzweifelhaft hätten die außerordentlichen Zustände zu einer Ausnahmegesetzgebung berechtigt. Stolypin habe eine große Bürde übernommen, er sei vielleicht überbürdet. Man könne ihn stoßen, er werde vielleicht fallen, aber wer werde die Bürde wieder aufheben? (Beifall bei den Nationalisten.)

Um eine Abstimmung über die Interpellation heute herbeizuführen, hat die Duma bestimmt, daß von 165 angemeldeten Rednern nur zehn sprechen dürfen.

Die Reichsduma hat die Interpellation, worin die Regierung ungesetzmäßigen Vorgehens beschuldigt wird, mit 174 Stimmen der Oktobristen und Mitgliedern der Opposition gegen 88 Stimmen der Nationalisten und Mitgliedern der Rechten **angenommen.**

Die staatliche Bergverwaltung in der Kommission.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich gestern nachmittag mit dem Bericht der Subkommission über die staatlichen Bergwerke, soweit es sich um die Arbeiterverhältnisse handelt. Der Bericht behauptet, daß die Disziplin unter den Arbeitern mangelhaft (?) sei, und daß infolge der Gleichmacherei der Löhne in den Arbeitern der Antrieb erstickt werde, bessere Löhne zu erzielen. Die Regierung widersprach dem größtenteils und führte die Tatsache der geringeren Rentabilität des staatlichen Bergbaus im Saarrevier auf die historisch gewordenen Verhältnisse dieses Reviers und seine Eigenart zurück. In der Kommission wurde von einem Teil der Mitglieder diese Auffassung für zutreffend erklärt, während der andere Teil in der Art des staatlichen Lohnsystems eine Hauptursache der geringeren Produktion der Arbeiter des Saarreviers erblickte. Die Kommission war der Ansicht, daß, soweit größere Mißstände festgestellt seien, abgeholfen werden müsse. Im weiteren Verlauf besprach man die Rentabilität des staatlichen Bergbaues. Die weitere Debatte wurde auf Freitag vertagt.

Kleine Chronik

Stapellauf des großen Kreuzers „Goeben". Auf der Werft von Blohm und Voß in Hamburg lief gestern nachmittag einem Telegramm zufolge der große Kreuzer „H" vom Stapel. Der kommandierende General des aktiven Armeekorps, General der Infanterie v. Ploetz, taufte den Kreuzer im Auftrag des Kaisers „Goeben".

Hunderttausendmarkstiftung der Stadt Hamborn. Der Gemeinderat der Landgemeinde Hamborn, die, wie berichtet, am 1. April Stadt werden wird, beschloß in ihrer letzten Gemeinderatssitzung die Stiftung von hunderttausend Mark als Fond für die Unterstützung bedürftiger Gemeindeangehöriger, die weder Anspruch auf Armenunterstützung noch auf Berufsgenossenschaftsbeihilfe haben.

Das Pariser Eifersuchtsdrama. Der Zeichner Lebègue der, wie berichtet, den Deutschen Barentz schwer verwundete, ist gestern einem Telegramm unseres Pariser L-Korrespondenten zufolge provisorisch auf freien Fuß gesetzt worden.

Explosion in einem Feuerwerkslaboratorium. Aus Toulon wird berichtet: In den Werkstätten des Feuerwerkslaboratoriums zu Lagoubron ereignete sich während der Entleerung von Geschoßpatronen eine Explosion, durch die sechs Arbeiter verletzt wurden. Das ausgebrochene Feuer war rasch gelöscht.

Verhaftung eines „Weltreisenden". Auf ausländische Requisition hin wurde der Weltreisende, frühere Fremdenlegionär Roloff wenige Stunden vor dem Halten seines angekündigten öffentlichen Vortrags über die Fremdenlegion in Breslau verhaftet. Roloff soll, wie aus Breslau berichtet wird, angeblich 20 000 Mark Missionsgelder unterschlagen haben.

Wegen Ordensschwindels ist, wie aus Paris gemeldet wird, dort ein ehemaliger Beamter der Kanzlei der Ehrenlegion, Francis Polidor, verhaftet worden. Er hatte Zutritt zu den Bureaus der Unterrichtsverwaltung und nahm bei jedem Besuch einige Ernennungsformulare für die „Palmes académiques" oder das „Mérite agricole" mit, die er dann an „Ordensbedürftige" verkaufte. Dabei rühmte er sich seiner Beziehungen zu seinem „Freunde Steeg", dem jetzigen Unterrichtsminister. Steeg hat die Freundschaft verleugnet, indem er Freund Polidor arretieren ließ.

Fünf Millionen Mark für nicht bezahlte Zölle. Aus New-York wird gemeldet: Die Kunsthändler Louis und Joseph Duveen, gegen die im letzten Herbst ein Strafverfahren eingeleitet worden war, weil sie die Zollbehörde durch zu geringe Wertangabe eingeführter Kunstgegenstände in betrügerischer Absicht hintergangen hatten, haben sich gestern des Betruges schuldig bekannt und sind zu einer Geldstrafe von je 10000 Dollar verurteilt worden. Dem Vernehmen nach ist der zivilrechtliche Anspruch der Regierung auf fünf Millionen Dollar als Ersatz für nicht bezahlte Zölle auf 1200000 Dollar (etwa fünf Millionen Mark) festgesetzt worden.

Internationaler Kongreß für Touristik. Der vierte internationale Kongreß für Touristik wird in diesem Jahre vom 12. bis 19. Mai unter dem Vorsitz des Ministers des Äußeren Bernardino Machado in Lissabon tagen. Zur Beratung stehen unter anderem folgende Punkte: Verkehrs- und Transportmittel, Hotels, Verkehrs- und Propagandavereine, Wanderwesen und Erholungsaufenthalt, Publizistik. Die portugiesischen Eisenbahnen werden den Kongreßteilnehmern Freikarten mit 21tägiger Gültigkeitsdauer, die ausländischen Eisenbahnen Preisermäßigungen von 50 bis 75 Prozent gewähren. Zu Ehren der Teilnehmer werden die portugiesische Regierung und das Organisationskomitee Festlichkeiten veranstalten.

Eine Militärverschwörung in China.

(Telegraphischer Bericht.)

Wladiwostok, 28. März.

In Baodingfu (China) wurde eine **Militärverschwörung** entdeckt. Ein Teil der sechsten Division ist mit den Waffen in der Hand desertiert. Um einem Aufstand vorzubeugen sind in Peking entschiedene Maßnahmen getroffen worden.

Die Pest in Aegypten.

(Telegraphischer Bericht.)

Kairo, 28. März.

Kairo, 28. März. In Oberägypten gibt es täglich etwa sieben Pestfälle. Der Pestherd ist in Kom Ombo, wo die Inspektoren der Sanitätsbehörde scharfe Absperrungsmaßregeln treffen. In der verflossenen Woche wurden in ganz Aegypten 152 Pestfälle gemeldet. Seit Januar sind es bisher 697 Fälle gegen 140 Fälle im Vorjahre. Dadurch, daß zahlreiche Eingeborene aus Kom Ombo flüchten, haben sie zur Verschleppung der Pest beigetragen.

Das Sechstagerennen.

In der letzten Stunde des vierten Tages entwickelte sich ein scharfer Kampf. Um 11 Uhr 20 Minuten leitete Stellbrink einen kurzen Vorstoß ein, den Moran, gefolgt von Stol und Lorenz aufnahm. Lorenz verlor dabei etwa zehn Meter, die er jedoch nach einigen Anstrengungen zurückgewann. 11 Uhr 27 Minuten unternahm Saldow einen kurzen Vorstoß, der ihn 30 Meter in Front brachte. Rütt folgte, erreichte den Führenden und ging selbst zu einem energischen Angriff über, der unter fortwährendem Wechsel von Rütt und Stol durchgeführt wurde. In dem weiteren Verlauf des Kampfes gingen auch die Amerikaner gegen Lorenz-Saldow vor. Um 1212 Uhr berührte Moran Saldows Schulter zum Zeichen, daß er ihn eingeholt habe. Gleichzeitig stürzte Lorenz vom Rade; er mußte in das Ambulatorium geschafft werden, wo der Arzt leichte Kontusionen und Hautabschürfungen feststellte. Das Rennen wurde um 12 Uhr abgebrochen und dann unter der Teilnahme Saldows, der sich inzwischen erholt hatte, wieder fortgesetzt. Am Ende des vierten Tages waren 2441,664 Kilometer zurückgelegt. (Vgl. 1. Beiblatt.)

Letzte Nachrichten

Paris, 28. März. Der **Flieger Cell** ist heute nahe Paris mit seinem Flugzeug **gestürzt**. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf **starb**.

Paris, 28. März. Der Prozeß gegen den Camelot du Roy Hacour, der wegen **tätlicher Beleidigung Briands** verurteilt worden war und Revision eingelegt hatte, stand heute von neuem an. Während der Zeugenvernehmung nannte der Zeuge Pugo den ehemaligen Ministerpräsidenten einen Abenteurer. Als der Vorsitzende Einspruch erhob, begannen die anwesenden Camelots heftigen Lärm zu machen. Dreizehn von ihnen wurden verhaftet.

Paris, 28. März. Der Senat verhandelte heute über den Bericht Vossy d'Anglas betreffend eine **Petition, in der die Familie Raundorff** die von Ludwig XVI. abzustammen behauptet, Wiederverstellung ihrer französischen Nationalität beantragt; es wurde schließlich mit allen gegen drei Stimmen eine Tagesordnung angenommen, in der es heißt, der Senat habe nicht zu prüfen, ob die Petition genügend oder ungenügend begründet sei, um so weniger, wenn er bedenke, daß es einen für jedermann zugänglichen, gesetzlichen Weg gäbe, zur Anerkennung seiner Nationalität zu gelangen.

Bar sur Aube, 28. März. Das Zentralkomitee zur Verteidigung der Interessen der **Winzer** hat gegen das Vorgehen der Behörden, die eine auf dem Rathause gehißte rote Fahne entfernen ließen, Einspruch erhoben und die Zurückziehung der Truppen gefordert. Auch auf zahlreichen Privatgebäuden sind rote Fahnen aufgezogen.

Bar-sur-Aube, 28. März. **Die demonstrierenden Winzer** haben die Fahne des Rathauses herabgerissen und eine rote Fahne gehißt.

Madrid, 28. März. Der Senat hat dem Gesetzentwurf betreffend Einführung der **Militärpflicht** die Zustimmung erteilt. — In der Kammer richtete Sortano an den Ministerpräsidenten die Anfrage, ob die **Erschießung Ferrers** zu recht oder unrecht erfolgt sei.

Saloniki, 28. März. Etwa viertausend Malissoren griffen die türkischen Blockhäuser an der Grenze an und bemächtigten sich einer Anzahl von ihnen. **Dreißig Soldaten wurden getötet** und zwanzig gefangen. Zurzeit richten sich die Angriffe auf die Blockhäuser von Zuli. Die Lage im Vilajet Skutari ist ernst. Flüchtige Arnauten machen mit Montenegrinern von der Grenze gemeinsame Sache. Eine weitere Ausdehnung der Erhebung ist wahrscheinlich. Vier Bataillone unter Torgut Pascha gehen nach Skutari ab.

New-York, 28. März. Nach einem Telegramm aus Elpaso gibt ein Dekret bekannt, daß die **Revolutionäre in Mexiko** den Guerillakrieg formell aufgegeben haben.

(Mozarts Arie aus „Il re pastore"). Gut Äußerliches, aber ein recht Störendes ist mir in diesem Konzert aufgefallen: ist es nötig, soldatischen Drill, der mit dem Exerzieren auf dem Kasernenhofe frappante Aehnlichkeit hat, in den Konzertsaal hineinzutragen? — Ich verstehe damit das stramme Aufstehen und Sichsetzen nach jedem, dem kleinsten Liede. Was hat dieser Drill mit der Kunst zu tun? Ist es nicht schon genug der Geschmacklosigkeit und Unsitte, daß die Männergesangvereine, wie jeder Kegelklub, ihr „Sprüchlein" mit sich führen? — „Fest und klar, treu und wahr!" — Dinge, womit künstlerisch ernste Veranstaltungen aufräumen sollten.

Die bekannte Hofpianistin Martha Remmert hat sich als Dirigentin vor ein kleines, aber gewähltes, aus Solisten bestehendes Männerquartett gestellt und bot ihren Gästen einige kleine Leckerbissen und harmlosere Kleinigkeiten in abgerundeter, künstlerischer Ausführung. Zu den Leckerbissen gehörten drei so gut wie unbekannte Chöre von Liszt, von denen das charakteristische „Soldatenlied" mit Unterstützung von Pauken und Trompeten wiederholt werden mußte.

Sturm im Südmeer.

London, 28. März.

Die englische Südpolexpedition des Kapitäns Scott ist in Kap Evans, 14 Meilen nördlich von Discoverystation eingetroffen, wo die Winterquartiere bezogen werden sollen. Die „Terra Nova", das Schiff der Expedition, hatte, nachdem es drei Tagereisen von Neuseeland entfernt war, schwere Stürme zu bestehen, wobei die Bauluftrade fortgerissen, ein Teil des Deckhauses fortgeschwemmt wurde und zwei Ponys und ein Hund verloren gingen. Die übrigen Tiere litten schwer, das Wasser drang in den Maschinenraum, die Feuer mußten gelöscht werden, die Pumpen funktionierten nicht, und das Wasser mußte mit Kübeln herausgeschafft werden. Die Situation war ernst, als plötzlich besser Wetter eintrat.

Unterm 179. Längengrad stieß man auf schweres Packeis, 21 Tage wurden gebraucht, um 380 Meilen zurückzulegen. Das Landen bei Kap Evans war nicht ohne Schwierigkeit, da vom Schiff aus ein anderhalb Meilen weiter, mit losem Eis bedeckter Meeresteil überschritten werden mußte. Hierbei ging einer der großen Motorschlitten verloren, indem er durch das Eis brach. In 14 Tagen wurde jedoch das Haus gebaut und Unterkunft für 15 Ponys, 30 Hunde und ein Kaninchen geschaffen. Am 4. Februar traf die Expedition in der Walfischbai Amundsens Expedition mit dem „Fram". Amundsen hatte dort Winterquartiere bezogen. Er hatte 116 Hunde an Bord und war vollständig für eine Pol-Expedition ausgerüstet.

Verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Dr. Johannes Stanjek in Lempelhof; für Lokales, Gerichtszeitung, Kleine Chronik und den übrigen redaktiven Teil des Blattes: Heinrich Heppenheimer in Berlin; für den Inseratenteil: Paul Gräb in Groß-Lichterfelde.

Hierzu 2 Beiblätter.

Für Fahrräder

Motorräder und für Automobile:

Continental

Pneumatik

ist das Beste vom Besten der hochentwickelten Reifentechnik. — Peinlichst sorgfältige Auswahl der Rohmaterialien. Von ersten Fachleuten ständig überwachte Präzisionsarbeit. Langjährig geschulter Stamm intelligenten Personals.

Diese Schutz- Marke bedeutet:

Das Höchste der Vollendung!

Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Co., Hannover.

Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin.

Bilanz am 31. Dezember 1910.

Aktiva	M.	pf	Passiva.	M.	pf
Kasse, fremde Geldsorten und Coupons	50101635	24	Eingezahlte Kommandit-Anteile	170000000	—
Wechsel und kurzfristige Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	2003748800	50	Allgemeine (gesetzliche) Reserve	38392611	39
Guthaben bei Banken und Bankiers	354141946	61	Besondere Reserve M. 22 000 000.—		
Reports und Lombards	115049257	84	Hierzu Ueberweisung aus der Gewinn- u. Verlust-Rechnung von 1910 M. 1 000 000.—	23000000	—
Vorschüsse auf Waren- und Warenverschiffungen	80741053	92	Depositengelder	313671560	69
Eigene Wertpapiere	337412722	03	Kreditoren	295211119	95
Konsortial-Beteiligungen	413454087	72	Accepte und Schecks	207501725	94
Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg	5000000	—	Ausserdem Aval-Verpflichtungen M. 46 679 183.57		
Dauernde Beteiligungen bei anderen Bankinstituten und Bankfirmen	43453847	21	David Hansemannsche Pension-kasse M. 4 789 554.70		
Debitoren			Hierzu Ueberweisung aus der Gewinn- u. Verlust-Rechnung von 1910 M. 300 000.—	5089554	70
Banken und Bankiers, gedeckt M. 86 759 070.76			Adolph von Hansemann-Stiftung	509926	20
ungedeckt „ 40 164 910.90			Unterstützungsfonds und besondere Stiftungsfonds für die Angestellten der Gesellschaft	326536	60
Sonstige Debitoren, gedeckt „ 224 028 409.76			Sparkassen-Konto für die Angestellten der Gesellschaft	6008	25 13
ungedeckt „ 62 110 656.41	413063047	43	Noch nicht abgehobene Dividenden der früheren Jahre	14844	—
Ausserdem Aval-Debitoren M. 46 679 183.57			Abschreibung auf neuerworbene Immobilien und Reserve für Neubauten M. 2 000 000.—		
Effekten-Depot der Pensionskasse, des Unterstützungsfonds und der besonderen Stiftungsfonds	549744865		Hierzu Ueberweisung aus der Gewinn- u. Verlust-Rechnung von 1910 M. 1 000 000.—	3000000	—
Mobilien	221834	30	Talonsteuer, fällig 1916, erste Rate M. 242 857.15		
Bankgebäude in Berlin M. 8 449 215.13			Hierzu Ueberweisung aus der Gewinn- u. Verlust-Rechnung von 1910 „ 24 857.15	485714	30
Bankgebäude in London „ 1 106 711.60			10 % Dividende auf M. 170 000 000 Kommandit-Anteile	17000000	—
Bankgebäude in Bremen „ 2 384 186.79			Tantieme des Aufsichtsrats	136842	10
Bankgebäude in Frankfurt a. M. „ 3 000 000.—			Gewinn-Beteiligung der Geschäftsinhaber	2147368	40
Bankgebäude in Mainz „ 513 755.95	15453869	47	Uebertrag auf neue Rechnung	1305578	79
	1083952467	23		1083952467	23

Gewinn- und Verlust-Rechnung 1910.

Soll.	M.	pf	Haben.	M.	pf
Verwaltungskosten einschl. Tantieme der Angestellten	9962061	53	Saldo-Vortrag aus 1909	1255161	61
Steuern	1694412	64	Effekten	5793000	52
Zu verteilender Reingewinn	23582646	44	Kurswechsel	11815143	68
			Coupons	157710	97
			Verfallene Dividende	561	—
			Provision	8077408	6
			Diskont und Zinsen	11446277	63
			Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg	4750000	—
			Dauernde Beteiligungen bei anderen Bankinstituten und Bankfirmen	2506142	74
	35239125	61		35239125	61

Haarbold (ges. gesch.) **Kraftwasser** von eminent stärkender, reinigender u. erhaltender Wirkung, beseit. Ausfall, Schinnen u. Jucken, regt die Haarwurzeln zu Neuwuchs recht befriedig. an u. gibt ein volles prächtig Haar. Abends gebraucht, folgt ein ruh. Schlaf. Fl. 3 Mk. Nur in Berlin, Franz Schwarzlose, Leipzigerstr. 50, neben den Kolonnaden.

Guten Gewinn bringt die Herstellung eines beliebten und täglich gebrauchten Volksnahrungsmittels, von jedem, Mann oder Frau, ohne Vorkenntnisse herzustellen. Kapital u. besondere Räume nicht erforderlich. Prospekt gratis. Z. Böcker, Schöde i. Hannov.

Sachter Pianos Erstklassiges Fabrikat. Ideale Tonschönheit. Massige Preise. Grosse Auswahl. Wenig gebrauchte Instrumente besonders billig. Bequeme Zahlweise. Katalog gratis u. franko **Friedrichstrasse 113.**

Stall u. Remise für 2 Pferde und 2—3 Wagen nebst Kutscherstube, hell u. gesund, in Herrschaftshaus sofort zu vermieten. Cornelisstr. 3.

Ohne Anzahl. Woche 50 Pf. **Bilder. Spiegel.** Möbel, Polsterwaren, Gardinen, Teppiche, Steppdck., Tischdeck., Portièr., Herrengarder., Bezüge, Gaskronen, Uhren liefert billigst M. S. Weber, Prenzlauerstr. 25. Besuch evtl. Postkarte.

Männer! welche vorzeit. Abnahme ihrer Kraft wahrnehm., verlangen sof. gratis wissenschaftl. Gutachten über unsere Methode z. Wiederhe. steil. d. best. Manneskraft, Kein Geheimmittel, attest. unschädl. streng reell u. sof. Wirkg. Gd. Med. London 1909. Dr. Adere & Co., Berlin-Schöneberg 1001, Hauptstr. 8.

Frisches Fleisch. 9 Pfd. Rotbrüstchen mit Knoch. Pf. 5,40; 9 Pfd. Rotbfleisch ohne Knoch. „ 6,75; 9 Pfd. Rotbfrückenfleisch „ 4,50; schön für Suppen u. Frikassee, 9 Pfd. Rotbgeschl., Herz, Leb. u. Lunge M. 4,50 offeriert frei dort geg. Nachn. John. Petersen, Gottlunbmoor, bei Steinbergkirche (Bez. Kiel).

ca. 100,00 cbm. Zementstücke sind sofort gratis abzugeben. Neubau Zoologischer Garten, Gutfahrt Lützowufer.

Redenerwerbsuchende stehen wir mit Rat und Tat zur Seite. Näheres durch den „Allgemeinen Deutschen Erwerbsverein“ in Leipzig.

Angebot nur 3 Tage vom 29. bis 31. März inkl. bis 8 Uhr abends soweit Vorrat reicht!

Westmann, Mohrenstrasse 37 nahe der Jerusalemerstr. Gr. Frankfurterstr. 115 an der Andreasstr.

ca. 1500 Kostüme auf Ständer gehängt, soweit Vorrat, das Feschteste, Eleganteste der Saison, blau Kammgarn, echt englische Tailor made, auch für sehr starke Figuren. Modelle zu 15, 27, 42, 60, 100 M. sonst 25, 45, 60, 90, 150 M.

ca. 2000 Paletots schwarz und farbig, auf Ständer gehängt, soweit Vorrat, auf Seide, mit und ohne angewebtem Futter, Tuch, Kammgarn, beide, Etamine, englisch, darunter Original französische Modelle für stärkste Figuren zu 12, 15, 18, 24, 30, 38, 50, 95 M. sonst 18, 22,50, 27, 36, 45, 57, 75, 142 M.

ca. 1000 Röcke, Blusen, Gesellschaftskleider auf Ständer gehängt, vornehm, apart, dezent, beste Stoffe, eleganteste Schnitte, keine Dutzendware. Modelle auch für starke Figuren zu 10, 15, 20, 30, 42, 65, 90 M. sonst 15, 22,50, 30, 45, 63, 98, 135 M.

Damen! Warten Sie nicht, beeilen Sie sich, die Sachen werden schnellstens vergriffen.

Plüsch- und Pelzkonfektion zu jedem annehmbaren Preise.

Trauer-Westmann (gef. gesch.) Mohrenstrasse 37a (nahe Jerusalemer Straße) Gr. Frankfurter Str. 115 (nahe Andreasstraße). Sehr große Auswahl in Trauerkleidern, Hüten etc. zu äußerst billigen Preisen. Massanfertigung innen 8 Std. Genauste Beachtung meiner Firma u. Hausnummer erbet.

Robert Baumgarten Damen-Konfektion Engros Export Hausvogteipl. 11, I. Etg. (kein Laden) schräg über Untergrundbahnhof. (an der Jerusalemer Strasse). verkauft auch einzeln Paletots, Kostüme, Kostüm-Röcke, Kimonos, Golf-Jacketts, Mädchen-Paletots. Bei Vorzeigung dieses Inserats an der Kasse werden 5% Rabatt vergütet. Auch Sonntags geöffnet.

Stahl-Springfedermatratze „Stolz der Hausfrau“ Gesetzl. gesch. Preis 16.50 Mark an. Erfinder und alleiniger Fabrikant **Paul Müller,** Polstermöbelfabrik, Berlin O, Lebuser Str. 14. Telephon VII 1633. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten. Zu beziehen durch jedes Möbel- od. Spezialgeschäft.

exo Bouillon-Würfel der Compie. **LIEBIG.** Für Beamte, Angestellte in Kontor und Fabrik, Arbeiter in der Werkstatt etc. das ideale Mittel zur schnellen Herstellung einer guten Bouillon. Preis 5 Pfg. das Stück.

Persil Zarte Haut leidet nicht beim Waschen mit Persil, daher keine zersprungenen Hände. Persil gibt schöne lette Lauge, löst Staub und Schmutz spielend. Wäscht von selbst ohne jeden andern Waschzusatz, ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges, etwa viertel- bis halbstündiges Kochen. Erhältlich nur in Original-Paketen. Alleinige Fabrikanten HENKEL & Co., DÜSSELDORF. auch der weltberühmten Henkel's Bleich-Soda.

Fabrik-Niederlage für Berlin und Vororte: Johann Schmalor, Berlin N., Tieckstr. 11.

Vorzeiger dieses 5% Rabatt.

Neue Frühjahrs-Costümes M. 20—58. (Extra Mass Abteilung) jetzt auch Einzelverkauf Damen-Mäntel-Fabrik engr. Lefèvre, Mohrenstr. 41, II.

Reisemuster bis 50% unter Preis.

Unmittelbar am Strand, vom Hochwald und Bergen umgeben, liegt Täglich 4 Schnellzüge von und nach Berlin. **MISDROY** Grosartige Seebrücke. Reger Schiffverkehr. Vorzügl. Einricht. f. Kur u. Unterh. Behagl. Aufenth. f. Famil. Illustr. Führer in Berlin: Ostseebäderbüro, Unter d. Linden 76a u. Kaufhaus des Westens.

Gesunder Schlaf nur auf Zu haben in allen besseren Möbel- und Bettgeschäften aus den Fabriken von **Schickler, Bohe & Co., G. m. b. H.** Elberfeld, Berlin-Tempelhof, Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg. Kein Detailverkauf

Unübertroffen an Elastizität und Dauerhaftigkeit, mit und ohne federnde Seitenkanten **„Schiboco“-Matratzen** Jede Matratze trägt diese Schutzmarke